

Kinderliebe des Tages: Ferrero-Bosse

Kinderarbeit macht »Kinder« froh. Rausgefunden hat dies das britische Blatt – hier von einer Zeitung zu sprechen, verbietet sich von selbst – *Sun*. Doch von Beginn an: Nach dem Ende des Realsozialismus wurde Rumänien einer neoliberalen Rosskur unterworfen. Das arme Land wurde zu einem bitterarmen. Wer kann, haut ab, so weit wie möglich. Die restlichen Bewohner müssen, wenn sie nicht durch »Geschäfte« oder eine Stelle beim Staat versorgt sind, für sprichwörtlich einen Apfel und ein Ei arbeiten. Jede helfende Hand wird gebraucht, um über die Runden zu kommen, selbst wenn sie einem Sechsjährigen gehört.

Teil zwei der Geschichte spielt in Westeuropa an irgendeiner beliebigen Supermarktkasse, an der die quengelnden Kinder ihren Eltern ein »Überraschungsei« abtrotzen. Diese haben unter der schokoladigen Hülle ein Spielzeug versteckt, das in mühevoller Handarbeit in Rumänien in die kleine Box verpackt wurde. Laut *Sun*, und da darf dem Blatt mal geglaubt werden, verdient eine fünfköpfige Familie für 13 Stunden dieser Drecksarbeit 20 Lei, umgerechnet 4,43 Euro bzw. 0,34 Cent pro Stunde.

Davon ist auch das Überleben in Rumänien nicht möglich. »Die Bezahlung ist miserabel, aber ich habe keine andere Wahl«, wird eine Mutter in dem *Sun*-Beitrag zitiert. Nutznießer ist der italienische Schokoladenkonzern Ferrero, der die Marke »Kinder« sein Eigen nennt. Die *Sun* lässt einen anderen Informanten zu Wort kommen: »Wenn die Ferrero-Bosse wüssten, was in Rumänien vor sich geht, sie würden einen Herzinfarkt bekommen.« Davon ist nicht auszugehen. Denn der Konzern weiß genau, was er an der billigen und unkontrollierten Kinderheimarbeit in Rumänien hat. »Eltern möchten für ihre Kinder das Beste. Dieses Bedürfnis nehmen wir sehr ernst«, heißt es übrigens auf einer Internetseite von Ferrero. (rz)

<http://www.jungewelt.de/2016/11-24/041.php>